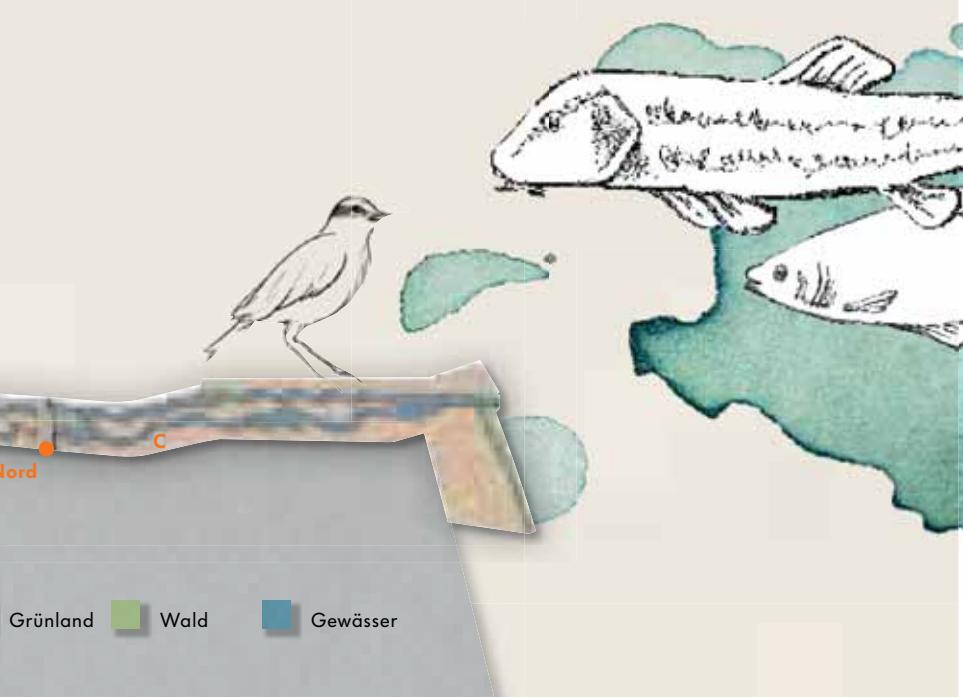




Neue Heimat für Wildtiere

Mit Hilfe von Volkswagen wurde in Wolfsburg die Niederung der Aller renaturiert: Wo einst ein öder Kanal das Ackerland durchschnitt, haben nun viele Tiere ein Biotop gefunden.

Text Kay Dohnke



Über dem Gebüsch steigt eine kleine Nebelschwade in die kalte Frühjahrsluft. Man muss schon genau hinschauen, um sie zu bemerken. Und dass sich etwas hinter den Zweigen bewegt, entdeckt man erst nach dem Hinweis des Biologen, der die Exkursion begleitet. „Man sieht die Leitkuh atmen“, sagt Reinhold Kratz. „Bei Auerochsen bewacht immer ein weibliches Tier die Gruppe.“

Fast könnte man meinen, in eine ferne Naturlandschaft versetzt worden zu sein, würden nicht die Geräusche von der nahen Straße herüberdringen. Auerochsen sind doch eigentlich ausgestorben – aber hier grasen Rückzüchtungen, während jenseits der Aller der Kühlurm des neuen Volkswagen Kraftwerks in den Himmel ragt. Jahrzehntelang prägte gewöhnliches Weide- und Ackerland die Landschaft, die sich bis hinunter an die breite, kanalähnliche Aller erstreckte. Jetzt entwickelt sich hier ein Biotop mit seltenen Pflanzen- und Tierarten.

Mehr als 150 Jahre lang war die Aller ein Kanal. Nach dem Umbau schlängelt sie sich wieder durch Wiesen und Wald.

Statt des früher 14 Meter breiten Entwässerungskanals namens Aller zeigt sich nun ein lebendiger Flusslauf – und das ist nur der offensichtliche Teil einer Renaturierungsmaßnahme, die noch vor Kurzem wie eine Großbaustelle anmutete. „Wegen einer Bautätigkeit im Werksbereich waren wir zu Ausgleichsmaßnahmen verpflichtet“, erläutert Joachim Röttcher, der bei Volkswagen für die Realisierung von Naturschutzmaßnahmen zuständig ist. „Zusammen mit der Stadt Wolfsburg haben wir im Winter 2002/2003 verschiedene Szenarien durchgespielt und uns für die Renaturierung der Aller-Niederung direkt vor der eigenen Tür entschlossen.“ Dabei habe man den Anspruch höher gesteckt als erforderlich war, betont Röttcher. „Wir hätten auch Streuobstwiesen anlegen oder gleich mehrjährige Bäume pflanzen lassen können und damit das Ziel schnell erfüllt. Aber wir wollten einen natürlichen Prozess dauerhaft in Gang setzen.“

In Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde und dem Unternehmen Ökotop entwickelte man ein Konzept für den Flussbereich. „Seit 1840 war die Aller kanalisiert“, beschreibt Ökotop-Mitarbeiter Reinhold Kratz die Situation. „Indem wir hier die Fließgewässerdynamik wieder hergestellt und Auen-Biotope mit Feuchtwäldern und -wiesen angelegt haben, ist ein ökologisch



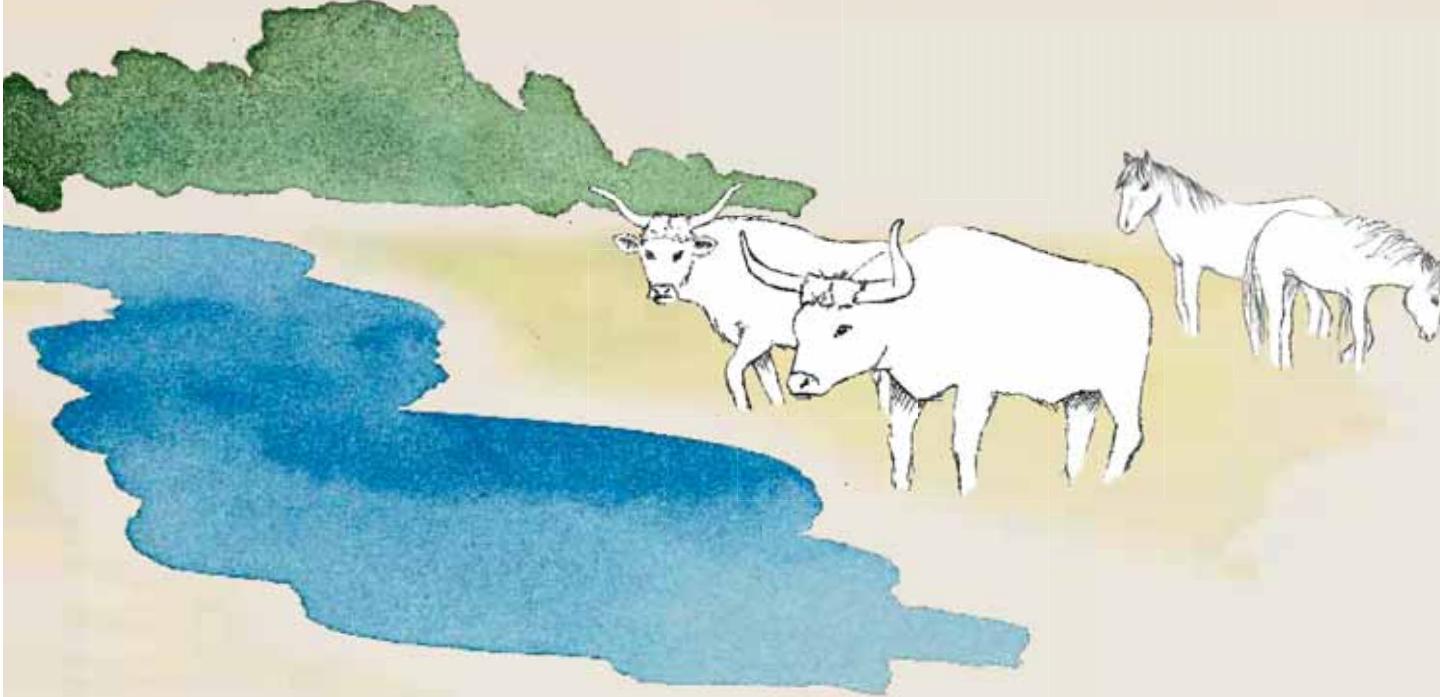
vielgestaltiger Korridor zwischen den Naturschutzgebieten Ilkerbruch im Westen und Drömling im Osten entstanden.“

Seither schlängelt sich ein munterer Fluss durch die Wiesen und Waldstücke, nimmt seinen Lauf – das Ufer aushöhlend – in enge Windungen, teilt sich in Arme, wenn Steine seinen Weg hemmen, überspült Kies- und Geröllzungen, die sich ihm in den Weg schieben, fließt an breiteren Stellen etwas ruhiger und gewinnt dort erneut an Temperament, wo sich das Bett verengt.

Nachdem die nötigen Grundstücke erworben waren, kamen im Spätherbst 2006 die Bagger. „Die wichtigste Umsetzungsmaß-

nahme“, erläutert Joachim Röttcher, „war zunächst, die unnatürlich breite Aller einzuziehen. Wir haben immer abwechselnd an der linken und rechten Uferseite sogenannte Module eingebaut und den Gewässerquerschnitt um die Hälfte verringert. Aber die Aller ist ja nicht nur für Tiere und Kanufahrer da, sondern dient auch als Hochwasserableiter. Um das Abflussvolumen zu erhalten, haben wir ein zweites Gerinne angelegt; das wurde genauestens mit Modellen berechnet.“

Die Umbauarbeiten hinterließen anfangs unübersehbare Spuren. „Das wirkte hier wie eine Mondlandschaft. Doch dann hat sich ganz schnell neue Vegetation eingestellt“, so Röttcher. „Innerhalb eines halben Jahres war es wieder total grün.“ Kratz pflichtet ihm bei: „Man konnte auch sehr gut sehen, welche Strategien Pflanzen entwickeln. Zum Beispiel Schilf mit seinen Ausläufern von 100 bis 150 Metern Länge. Die Pflanze bildet Knoten – einer wächst nach unten und bildet eine Wurzel, der nächste Knoten wächst dann nach oben und bildet den Halm. Und dann sind die Ausläufer durch die Gewässer durchgewachsen auf die andere Seite und haben sie besiedelt. Das waren ganz tolle Sachen, die uns bestätigt haben, dass eine Entwicklung, bei der man selbst nicht viel pflanzt, durchaus Erfolg hat. Die Ökotypen, die sich so bilden, sind optimal an die Gegend angepasst.“



„Neues Weideland: Herden von Wildpferden und Auerochsen grasen nun jenseits der Aller und betreiben so Landschaftspflege.“

Man braucht nur einen kurzen Moment am Flussufer zu stehen, schon sieht man kleine Fische vorbeischwimmen. „Bedrohte Arten“, sagt Kratz. „Die haben sich ganz schnell eingestellt. Zu Beginn der Maßnahme fanden wir auf gut zwei Kilometer Flussstrecke nur einen oder zwei Steinbeißer. Als ich im letzten Jahr wieder nachgeschaut habe, konnte ich nach 200 Metern aufhören zu zählen – da hatte ich schon 35, 40 Tiere registriert. Wir haben Strukturen geschaffen, die es vorher so nicht gab und nun für bestimmte Arten wie Steinbeißer, Bitterling oder die Aalquappe Lebensraum bieten.“ Zu den Maßnahmen gehörte zum Beispiel der Einbau von Kiesbetten. Die werden nur schwach überströmt, was bedeutet, dass sich Jungfische dorthin zurückziehen und vor größeren Räubern schützen können.

Der Blick auf die sich neu entfaltende Landschaft an der Aller weckt aber auch leise Skepsis. Ist das nicht ein Biotop vom Reißbrett – künstlich angelegt nach einem idealen Wunschplan? „Stimmt“, pflichtet Röttcher bei, „wir haben uns zwar an vielen Vorbildern aus angrenzenden naturnahen Auen im Allerbereich orientiert, aber es ist musealer Naturschutz – einerseits. Andererseits ist es zugleich Prozessschutz, weil diese Dynamik, die wir initiiert haben und die zu den unterschiedlichen Strukturen im Gewässer führt, ein anhaltender Prozess ist. Das ist sonst bei Renaturierungsmaßnahmen nicht üblich.“

Man könnte noch lange durch die Auenlandschaft gehen – Röttcher und Kratz hätten viel zu zeigen und zu berichten. Etwa von Fledermäusen wie dem Großen Abendsegler oder der Breitflügelfledermaus, die man hier beobachten kann. Oder von seltenen Vogelarten wie Flussregenpfeifer oder Steinschmätzer, die sich jetzt in der Gegend wohl fühlen.

Die Aller-Niederung, betont Kratz, funktioniere wieder als Migrationsweg zwischen den angrenzenden Naturschutzgebieten. „Tiere sind sehr mobil und benutzen häufig solche Leitstrukturen. Auch Insekten wie etwa Heuschrecken, die nicht weit fliegen, gehen an Flussläufen entlang, wo sie sich auch verstecken können. Und wenn sie dabei ein geeignetes Gebiet finden, besiedeln sie es.“ Das findet der Experte mindestens ebenso spannend wie die Tatsache, dass auch größere Arten wie etwa Fischotter den neuen Verbindungsweg nutzen. „Als ich kürzlich auf der Allerbrücke stand, unmittelbar vor dem Tor Nord des Volkswagen Werks, schwamm unten ein Biber vorbei. Da wusste ich, dass wir unsere Sache richtig machen.“

Außer Vögeln und Fischen, Amphibien und Insekten, die die Aller-Niederung als Lebensraum erobern, gibt es auch vom Menschen angesiedelte Tiere – eine kleine Herde Wildpferde und Auerochsen. „Die nutzen wir für die Landschaftspflege als lebende Rasenmäher“, sagt Joachim Röttcher. „Und die Konik-Ponys haben noch viel von den Genen echter Wildpferde.“

So wie die Auerochsen leben sie das ganze Jahr über draußen und kommen auch mit Schnee und Eis zurecht. Als die Aller am Ufer zugefroren war, konnte Röttcher beobachten, wie der Hengst das Eis aufschlug und seine Herde dann zum Trinken kam.



Projekt Renaturierung der Aller-Niederung

Größe des Areals: 200 Hektar
Beteiligte: Volkswagen AG (90 %), Stadt Wolfsburg (10 %)
Planungsbeginn: 2002/2003
Grundstückserwerb: 2004–2006
Umsetzung der Landschaftsbaumaßnahme: Herbst 2006 – Mai 2007
 1.1.2013 Erweiterung des östlichen Beweidungsgebiets
 2015 Abschluss des Projekts und Evaluierung der Gesamtmaßnahme
Gesamtkosten: 4 bis 5 Millionen Euro

Steinbeißer und Biber sind jetzt in der Aller zu sehen, in der Niederung siedelten sich Vögel wie der Flussregenpfeifer an.



„Neue Nahrungsquellen: Mit den Fischen kehrten auch die Reiher zurück.“

Schließlich kommt er auf die Auerochsen zu sprechen. „Wir haben 40 Tiere in zwei Herden stehen. Aber man bekommt sie nur selten zu Gesicht, weil sie sehr scheu sind. Wenn der Winter streng ist, machen sie den wichtigsten Teil ihrer Arbeit: Weil sie im Schnee kein Gras finden, fressen sie die Schösslinge von Erlen, Weiden und Sträuchern und halten so die 60 Hektar Weidefläche offen. Bei Bedarf füttern wir natürlich zu und halten die Trinkstellen eisfrei.“ Der Volkswagen Mann ist jetzt so richtig in seinem Element. „Wenn wir hier solche Tiere halten, muss man sie auch betreuen – der Tier- schutz ist unabdingbar. Aber es klappt gut, im Winter bietet der Wald genügend Schutz, und außerhalb der Flussaue haben wir höher gelegene Bereiche geschaffen, damit die Tiere bei hohem Wasserstand trocken stehen können.“

Und dann erklärt er kenntnisreich, wie man Auerochsen aus heutigen Rinderrassen rückzüchtet. Woher seine Begeisterung kommt? Röttcher – eigentlich ein ausgebildeter Geologe – stützt sich auf einen Zaunpfahl und lächelt: „Seit 2005 bin ich im Vorstand der Vereinigung zur Förderung des Auerochsen. Und da habe ich meine jetzige Frau kennengelernt. Die züchtet diese Tiere.“



„Zurück zum Ursprung: Das Theikenmeer wird wieder in ein Feuchtnetz umgewandelt.“

Volkswagen Leasing unterstützt Öko-Projekt

Viele Aktivitäten – eine Maxime: 2007 beschloss Volkswagen 22 für den gesamten Konzern verpflichtende Umweltgrundsätze. Ein integrierter Umweltschutz soll alle Auswirkungen der Fertigungsprozesse und Produkte auf die Umwelt im Voraus bewerten und von Anfang an berücksichtigen.

Volkswagen Leasing zeigt, dass ökologisches Denken und Handeln nicht nur in Produktions- und Transportprozessen umgesetzt werden kann, sondern auch im Großkundengeschäft. Dafür wurde ein spezielles Umweltprogramm entwickelt.

Es besteht aus drei Bausteinen: Der Flottenkunde leistet die jeweils effizientesten und schadstoffärmsten Volkswagen Modelle zu besonders günstigen Konditionen. Zusätzlich können Fuhrparkbetreiber mit maßgeschneiderten Spritspartrainings für ihre Fahrer und der Monitoring-Software FleetCARS den Verbrauch und CO₂-Ausstoß ihrer Flotte weiter senken.

Ungewöhnlich ist der dritte Programm-Baustein: Volkswagen Leasing unterstützt Klimaschutzprojekte des Naturschutzbund Deutschland e.V. (Nabu) mit einem finanziellen Beitrag pro geleastem Fahrzeug. Das erste auf diese Weise geförderte Projekt ist die Wieder-Vernässung der Moorlandschaft „Theikenmeer“ in Ostfriesland. Moore – die neben Wäldern zu den größten Kohlenstoffspeichern der Erde gehören – verlieren diese Fähigkeit, wenn sie trockenfallen. Das Nabu-Projekt steuert gegen.

Doch Volkswagen Leasing motiviert seine Kunden noch auf eine andere Weise zu ökologisch nachhaltigem Verhalten: Den Umwelt-

Preis „Die grüne Flotte“ kann ein Großkunde gewinnen, der nachweislich den CO₂-Ausstoß seiner Flotte am stärksten mindert. Ausgezeichnet werden 1. die größte Reduzierung des realen Durchschnittsverbrauchs des Gesamtfuhrparks, 2. der geringste reale Durchschnittsverbrauch des Gesamtfuhrparks und 3. der größte Anteil an emissions- und verbrauchsreduzierten Fahrzeugen des Volkswagen Konzerns am Gesamtfuhrpark.

Der 2010 erzielte Effekt war beträchtlich, da sich die Bemühungen aller 53 mitmachenden Unternehmen addierten: 1720 Tonnen CO₂ wurden eingespart und 650 000 Liter Treibstoff weniger verbraucht.

Ungewöhnlich ist auch die Art der Auszeichnung: Die ausgelobten 50 000 Euro erhalten nämlich nicht die drei siegreichen Flottenbetreiber, sondern das Geld kommt in deren Namen einem Klimaschutzprojekt des Nabu zugute.

Kommt neu

Winter in der Autostadt in Wolfsburg vom 27.11.2010 bis 30.01.2011

